

Programmübersicht für den Monat November 1981 CINEMATOGRAH Schöpfstraße 21, im Hof, ☎ 21 8 80

- | | | | |
|--------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|--|
| 1.11. | 18.30 + 20.30: Zeugnis des Terrors / Krieg der Mumien | | |
| 2.11. | 18.30 + 20.30: Zeugnis des Terrors / Krieg der Mumien | | |
| 3.11. | 18.30 + 20.30: Zeugnis des Terrors / Krieg der Mumien | | |
| 4.11. | 18.30 + 20.30: John Heartfield, Fotomonteur
21.45: Durch Fall Frei | | |
| 5.11. | 18.30 + 20.30: John Heartfield, Fotomonteur
21.45: Durch Fall Frei | | |
| 6.11. | 17.30: Durch Fall Frei
18.30 + 20.30: Aus der Ferne sehe ich dieses Land | | |
| 7.11. | 18.30 + 20.30: Aus der Ferne sehe ich dieses Land | | |
| 8.11. | 17.30: Durch Fall Frei
18.30 + 20.30: Aus der Ferne sehe ich dieses Land | | |
| 9.11. | 18.30 + 20.30: The Wolfen | | |
| 10.11. | 18.30 + 20.30: The Wolfen | | |
| 11.11. | 16.30: Tschetan, der Indianerjunge
18.30 + 20.30: The Ballad of Crow Foot / Cree Hunters of Mistassini | | |
| 12.11. | 16.30: Tschetan, der Indianerjunge
18.30 + 20.30: The Children of Wounded Knee und Crow Dog, Medicine Man | | |
| 14.11. | 18.30 + 20.30: Tshikalshinut / Caracayou I | | |
| 15.11. | 18.30 + 20.30: Caracayou II | | |
| 16.11. | 16.30: The Cream — Last Concert
18.30 + 19.30: Das Kriegsspiel
20.30: The Cream — Last Concert | | |
| 17.11. | 16.30: The Cream — Last Concert
18.30 + 19.30: Das Kriegsspiel
20.30: The Cream — Last Concert | | |
| 18.11. | 16.30: The Cream — Last Concert
18.30 + 19.30: Das Kriegsspiel | | |
| 19.11. | 16.30: The Cream — Last Concert
18.30: Why shoot the Teacher
20.30: The Cream — Last Concert | | |
| 20.11. | 16.30: The Cream — Last Concert
18.30: Why shoot the Teacher
20.30: The Cream — Last Concert | | |
| 21.11. | 16.30: The Cream — Last Concert
18.30: Why shoot the Teacher
20.30: The Cream — Last Concert | | |
| 22.11. | 16.30: The Cream — Last Concert
18.30: Why shoot the Teacher
20.30: The Cream — Last Concert | | |
| 23.11. | 16.30: Exodus
18.30: The Class of Miss Mc Michael
20.30: Exodus | | |
| 24.11. | 16.30: Exodus
18.30: The Class of Miss Mc Michael
20.30: Exodus | | |
| 25.11. | 16.30: Exodus
18.30: The Class of Miss Mc Michael
20.30: Exodus | | |
| 26.11. | 16.30: Exodus
18.30: The Class of Miss Mc Michael
20.30: Exodus | | |
| 27.11. | 16.30: Exodus
18.30: The Class of Miss Mc Michael
20.30: Exodus | | |
| 28.11. | 18.30 + 20.30: M — Eine Stadt sucht einen Mörder | | |
| 29.11. | 18.30 + 20.30: M — Eine Stadt sucht einen Mörder | | |
| 30.11. | 16.30: Der Müde Tod
18.30: Dr. Mabuse, der große Spieler
20.30: M — Eine Stadt sucht einen Mörder | | |

Im **Cinematograph** wird in diesem Monat eine Vielfalt an Programmen angeboten. Wir haben bei der Programmierung versucht — auf eine Anregung von Kinobesuchern hin — teilweise zwei verschiedene Filme am Tag einzusetzen. Auf diese Weise ist es möglich, nicht so publikumswirksame Filme zumindest einige Tage lang zu spielen, ohne dabei allzu starke finanzielle Verluste in Kauf nehmen zu müssen.

Die nächste Mitgliederversammlung des OPI, zu der wir wieder alle, die mitmachen möchten, kritisieren wollen oder sich einfach nur interessieren, wie der **cinematograph** funktioniert, herzlich einladen, findet am 6. November um 22.15 Uhr im **Cinematograph** statt.

1. bis 3. November, 18.30 und 20.30 Uhr:

ZEUGNIS DES TERRORS — KRIEG DER MUMIEN (Doppelprogramm)

ZEUGNIS DES TERRORS, 1978, Herstellung: Cine de la base, Roma

Mit dem Putsch der Militärs am 24. März 1976 ist für Argentinien die blutigste Phase seiner Geschichte angebrochen; die Bilanz der argentinischen Menschenrechtskommission lautet bisher: 10.000 Ermordete, 30.000 Verschollene und 20.000 Gefangene.

Unter diesen Verhältnissen zog der Schriftsteller und Journalist Rudolf Walsch am 25. März 1977 einjährige Bilanz nach dem Putsch. Er richtete einen offenen Brief an den Anführer der Junta, General Videla. Am Tag danach wurde er von Militärs verschleppt und ist seither verschollen. Sein offener Brief ist dennoch in ganz Argentinien bekannt geworden. Durch den Film wurde er zu einer Anklage der Militärjunta vor der Weltöffentlichkeit. Der Film enthält Fragmente des Briefes und visuelle Dokumente über den Terror des Regimes.

KRIEG DER MUMIEN, Chile/DDR 1973/74, von Walter Heynowski und Gerhard Scheumann

Die beiden Dokumentaristen aus Berlin begannen ihre Filmarbeit in Chile kurz vor den letzten Volkswahlen im Februar 1973, also ein halbes Jahr vor dem Putsch gegen die Regierung Allende. In jenem Moment war es ihnen in Zusammenhang mit den Wahlen möglich, auch mit den Gegnern der *Unidad Popular* Kontakt zu bekommen und noch über den Putsch vom 11. September 1973 hinaus bis in den März 1974 aufrecht zu erhalten. Aus dieser Konstellation bietet der Film nicht nur Zeugnisse vom Kampf des chilenischen Volkes und demokratisch gewählten Regierung für seine Befreiung aus der nationalen und internationalen Unterdrückung und Ausbeutung, er zeigt auch authentisch und direkt die Strategie der Gegner der *Unidad Popular* bei der Manipulation der letzten Wahlen.

4. und 5. November, 18.30 und 20.30 Uhr:

JOHN HEARTFIELD - FOTOMONTEUR

BRD 1977, Regie: Helmut Herbst

Mit bitter-bissigen Fotomontagen zeigte der Berliner John Heartfield das wahre Gesicht von deutschen Spießern, Ausbeutern und Kriegstreibern. Der Film gibt sowohl Einblick in Heartfields persönliche Entwicklung und in die Technik der Fotomontage als auch in die politischen und sozialen Hintergründe von Heartfield's Schaffen. So werden vor allem Ursachen und Mechanismen der nationalsozialistischen Machtergreifung in Beziehung zu Heartfield's antifaschistischen Fotomontagen gesetzt. Heartfield stellte seine Kunst nach dem Eintritt in die DKP ganz in den Dienst der politischen Aufklärung und Agitation. Er stellte durch die Fotomontage fotografisch festgehaltene Wirklichkeit in einen neuen Zusammenhang und machte damit Widersprüche sichtbar und holte das Wesen der Dinge hinter der Erscheinungsform, die sie sich gaben, hervor.

4. und 5. November, nur um 21.45 Uhr; 6. und 8. November, nur um 17.30 Uhr

DURCH FALL FREI

Österreich 1979, Regie: Christoph Apon, **FARB-SUPER 8 FILM, 30 min., Aktionsfilm, Musikfilm, Stummfilm, Materialfilm, Trickfilm.**

Der Film soll normale (beschränkte) Gesellschaftsebenen zu Fall bringen, wobei dies den konkreten Ausgangspunkt des Regisseurs darstellt. Dem Publikum soll dieser Titel ihre persönliche Freiheit in spontaner, visueller, ideologischer, sozialer Hinsicht vermitteln und somit keinerlei Rezept zum Verständnis geben.

Charakterisiert wird der Film durch: Collageartig raschen Szenenwechsel, kompositionellen Farbbewegungen, satirischen Humor, zeigt in Form einer kritischen Komödie absurd Unmögliches, Maskenhaftes.

Die Musik (Eigenkompositionen von Blues, Rock bis 12-Ton) steht im Einklang mit dem Optischen und umgekehrt. Sie charakterisiert im Großen die Szeneneinheiten.

Musik, Farbe, Bewegung und Aussage haben gleich hohen Stellenwert und ergeben eine gegenseitige Steigerung. Kleinste Details treten in den Vordergrund und verschwinden wieder hinter verschwommenen Stimmungsbildern.

Der Film vereinigt Schönheit, Natur, Künstliches, Ruhiges, Komisches, Unheimliches, Aggressives, Fremdes, Mystisches. Die Darsteller nehmen durch spontanen Ausdruck ihrer Persönlichkeit an der Gestaltung einzelner Filmszenen teil.

Christoph Apon, 25 Jahre, lebt in Innsbruck als freischaffender Künstler. Seine Tätigkeit erstreckt sich von Kerzenzieherei, Objektkunst, über Fotografie, Film bis zur Musik. *Durch Fall Frei* ist sein erster Film, der öffentlich gezeigt wird. Christoph Apon wird bei allen Vorstellungen persönlich anwesend sein, es besteht die Möglichkeit, mit ihm zu diskutieren.

Für den Film *Durch Fall Frei* werden keine Eintrittsgelder verlangt. Wir bitten um freiwillige Spenden.

6. bis 8. November, 18.30 und 20.30 Uhr:

AUS DER FERNE SEHE ICH DIESES LAND

BRD 1978, Regie: Christian Ziewer; Musik: Adarlagos; mit Texten von Pablo Neruda

Der Film erzählt die Geschichte einer chilenischen Familie, die in der Bundesrepublik Deutschland im Exil lebt, die ihre Heimat aus politischen Gründen verlassen mußte. Im Mittelpunkt steht der sechzehnjährige Sohn dieser Familie, der seine Erfahrungen macht, einerseits mit anderen Jugendlichen, andererseits mit dem, was seiner Familie zustößt hier in diesem Land. Der Vater ist die zweite Hauptfigur, er hat eine Arbeit, die er verliert, nach einem politischen Verhör. In der Reaktion auf diesen Arbeitsplatzverlust und die darauf folgenden Aktivitäten der Chilenen und Deutschen erfährt man gleichzeitig etwas von der Haltung der Chilenen zu dem, was sie hier als Schicksal erleben. Man sieht, wie Lucho, der Sohn, darauf reagiert, der kleine Bruder, die Mutter, der Großvater.

Der Film macht mit den Existenzbedingungen der Chilenen im Exil vertraut. Man sieht, wie sie versuchen, ihre nationale und politische Identität zu bewahren, wie sie versuchen, Anpassung, Widerstand, Familie und den Kampf um ihre Existenz miteinander in Einklang zu bringen.

INDIANERFILMFEST

Die bittere Glorie des Wilden Westens

Die Weißen haben immer versucht, die Indianer dazu zu bringen, ihr Leben aufzugeben und wie die weißen Männer zu leben — Land zu bebauen, schwer zu arbeiten und zu tun, was sie taten — doch die Indianer wußten nicht, wie man das tut und wollten es auch nicht ... Hätten die Indianer versucht, die Weißen dazu zu bringen, so zu leben wie sie, dann hätten die Weißen sich gewehrt, und das taten auch viele Indianer.

WAMDITANKA (Big Eagle) von den Santee-Sioux

Ein immer größer werdender Strom von weißen Einwanderern überflutete im 18. und 19. Jahrhundert ganz Nordamerika. Die Kolonisten brauchten ständig mehr Land, nicht nur, weil ihnen der Lebensraum zu eng wurde, sondern aus Bodenspekulationsgründen, der Gier nach Gold und anderen kostbaren Bodenschätzen. Aber auch die Ureinwohner Nordamerikas, die Indianer, die das Land als ihr größtes Gut ansahen, auf dem sie ihre Jagdgründe hatten, beanspruchten weite Gebiete an Land.

Der Konflikt zwischen den Weißen und den Indianern war ein Kampf ums Land. Noch zu Beginn der Einwandererzeit traten die Indianer Teile ihrer Besitzungen als Geste der Freundschaft an den Weißen ab. Denn damals war das Land in der Augen der Indianer unermesslich groß, von Gott geschaffen und für alle da.

Doch bald wurden die Weißen aus Europa immer zahlreicher und besiedelten die ganze Ostküste und drängten die Indianer ins Landinnere zurück. Der Weiße drang immer weiter vor, zum Mississippi, wo erstmals die von der Regierung der Vereinigten Staaten beschlossene »ewige Indianergrenze« lag, immer weiter bis nach Kalifornien. Überall wurden wichtige Bodenschätze entdeckt und nach Gold gegraben. Die Abenteuerlust und das Fieber nach neuem Land trieb den weißen Mann immer tiefer in ursprüngliches

Indianergebiet. Dabei erfand man ständig neue Methoden, um den Indianern ihr Land abzuringen.

Die Grenzen der Indianerterritorien wurden vertraglich festgelegt, doch die Verträge hielten nicht lange. Es wurden neue geschlossen, die Bedingungen stellten meistens die Weißen, und wer sich dagegen wehrte, wurde als Unruhestifter verfolgt.

Die Häuptlinge der großen Stämme wollten in friedlicher Koexistenz mit dem Weißen leben, doch ihr Vertrauen wurde allzuoft mißbraucht und manche, die heute als Heroen bekannt sind, leisteten gegen die Ungerechtigkeiten Widerstand und wollten ihr Land mit der Waffe verteidigen. In militärischer Hinsicht waren die Indianer, auch wenn sie sich zusammenschlossen, weit unterlegen. Hunger und bittere Winter bewegten schließlich alle Stämme, auch die schlechtesten Angebote der Weißen zu akzeptieren.

In den Jahren 1860 bis 1890 fanden die erbittertesten Indianerkämpfe statt. In dieser Zeit wurden einst mächtige Stämme zu ein paar Dutzend zerlegt und dezimiert. Die Indianer waren stolz und die Freiheit gewohnt, sie hatten ihre eigene Art, mit der Erde zu leben. Der Weiße nahm ihnen auch das letzte Stück davon, mit List oder Gewalt, behandelte den einstigen Bewohner geringschätzig und unterwarf ihn mit der Selbstgerechtigkeit eines über alle Rassen stehenden Menschen. Der Indianer war seiner Rechte entledigt, und wenn er alles über sich ergehen ließ, konnte er die Gnade des Weißen erhoffen. Die weißen Eindringlinge verstanden sich darauf, dem Indianer seine Eigenheiten zu nehmen und ihm die »zivilisierte« Lebensweise aufzuzwingen.

Die Schlacht am Wounded Knee 1890 beendete die Ära, von der die klischeehaften Westernfilme handeln, wodurch eine völlig verzerrte Legende der nordamerikanischen Indianer geschaffen wurde.

Literaturhinweis: Dee Brown, »Begrabt mein Herz an der Bläugung des Flusses«, Knauer Tb 351

**CHINA-RESTAURANT
MANDARIN**

京漢樓



**SPECKBACHERSTR. 32
6020 INNSBRUCK
TELEFON 0 52 22/24 7 37****GEÖFFNET:
11.30-14.30 UND
18.00-23.30 UHR**

**KEIN RUHETAG! 6 besonders günstige Mittagmenüs in 3 Gängen
um nur 49 öS (von Montag bis Freitag)**

9. und 10. November, 18.30 und 20.30 Uhr

THE WOLFER (DIE RACHE DES WOLFSJÄGERS)

CH 1978, Regie: Angelo Burri, englisch mit deutschen Untertiteln

Der erste Schweizer Western. Der Film wurde in der Innerschweiz, einer Landschaft wie in den Black Hills von Norddakota, gedreht. Big Angy, der Wolfsjäger, lebt mit seiner Frau, der Oglalla - Squaw Mountain Flower, in den Bergen. Während er Fallen stellt, wird sie von herumstreifenden Goldsuchern vergewaltigt und ermordet. Big Angy macht sich auf, um Rache zu nehmen.

Angelo Burri wollte sein reiches Wissen um die Indianer Nordamerikas mit den Mitteln des Films ausdrücken, da gerade mittels dieses Mediums so viele historische und soziologische Unwahrheiten über den »Wilden Westen« verbreitet wurden.

11. bis 13. November, nur um 16.30 Uhr:

TSCHETAN, DER INDIANERJUNGE

BRD 1972, Regie: Hark Bohm

Die Geschichte einer Freundschaft. In den Bergen Montanas um 1880. Tschetan, der Indianerjunge, soll als Viehdieb gehängt werden. Alaska, der Schäfer, befreit ihn. Tschetan muß für ihn arbeiten: Schafe hüten, einen Pferch bauen, Fische fangen. Er versucht, den Schäfer zu töten und zu fliehen. Erst durch den Kampf gegen einen mächtigen Viehzüchter werden sie zu wirklichen Freunden.

Die Auseinandersetzung zwischen Alaska und Tschetan, das allmähliche Umschlagen des gegenseitigen Mißtrauens in Anerkennung und Freundschaft, die schwierige Überwindung des Altersunterschieds, der rassistischen und kulturellen Gegensätze, vor allem auch das von Anfang an bestehenden Herrschaftsverhältnisses — der Junge ist in der Gewalt des Schäfers, der ihn zunächst nur als Arbeitskraft auszubeuten versucht — stehen im Mittelpunkt von Hark Bohms Film. Als Alaska den Jungen nach dessen erneuter Flucht in einem niedergebrannten Indianerlager stellt, als er ihm hilft, die Toten nach indianischer Sitte zu bestatten, gewinnt er die Freundschaft des Jungen: unaufdringlich werden hier die Grundbedingungen für ein herrschaftsfreies, humanes Miteinander aufgezeigt. Zusammen wehren die beiden einen Angriff der Rancher ab, zusammen reiten sie in die Berge, wo Tschetan dem Schäfer das Leben rettet: Alaska schließt sich Tschetan an, der mit zwei Indianern nach Kanada reitet.

Mit viel Einfühlung charakterisiert Bohm die beiden in ihrem Verhältnis vor allem zur Umwelt. Die Landschaft, die Tiere, all das, dem sie begegnen oder mit dem sie hantieren, legt ihre Eigenheiten bloß.

Marquard Bohm spielt den Alaska, der als Schäfer gleichermaßen wie ein Indianerjunge verfolgt der Außenseiter ist, mit intensivem Ausdruck, aber ohne große Gesten. Der kleine Kalmücke Dschingis Bowakow als Tschetan fasziniert in den kargen Dialogszenen ebenso wie in mutigen Reitszenen: ein Kinderdarsteller, der keineswegs mit dem sonst üblichen, eingepackten falschen Zungenschlag geführt wird. Hark Bohms Film ist das sehenswerte Ergebnis einer filmischen Phantasie, die bewußt die beschränkten ökonomischen Mittel in ihre Realisierung miteinbezogen hat. (Medium)

11. November, 18.30 Uhr und 20.30 Uhr:

THE BALLAD OF CROWFOOT

CDN 1968, Regie: Willi Dunn, OF

Kurzfilm über den indianischen Sänger Willi Dunn.

CREE HUNTERS OF MISTASSINI

CDN 1974, Regie: Tony Lanzelo, Boyce Richardson, OF

Drei Cree-Familien jagen einen Winter lang im Norden von Quebec. Der Film zeigt, wie Menschen arbeiten und leben können ohne der Natur mehr zu nehmen, als gebraucht wird. Er zeigt viele einfache und komplizierte Dinge, die wir nicht mehr wissen oder nicht mehr können. »Ein sehr eindrucksvoller ethnographischer Film« (C. Biegert, Journalist und Indianerfachmann).

12. November, 18.30 und 20.30 Uhr:

THE SILENT ENEMY

USA 1930, Regie: H. P. Carver, OF, sw

Rekonstruktion in Spielfilmform des traditionellen Ojibway-Indianer-Lebens, wie es vor dem Auftauchen der Weißen gewesen sein mag. Die Geschichte basiert auf den »Jesuit Relations«, einem 72-seitigen Bericht der Reisen jesuitischer Missionare in »Neu-Frankreich« von 1610 bis 1791.

Der Film wurde stumm gedreht, bekam aber eine Begleitmusik und wurde zudem mit einer Einführung von Chief Yellow Robe versehen. Der Spielfilm war der Versuch, eine sterbende Menschenrasse zu ehren, die in Harmonie mit einem Land gelebt hatte, das der weiße Mann seither verbaut und vergiftet hat. Der Filmtitel bezieht sich jedoch auf einen jahrhundertealten Feind der Einwohner Nordamerikas, den Hunger.

The Silent Enemy erzählt eine einfache Liebes- und Abenteuergeschichte, die tiefere Bedeutung wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß ein großer Teil der Darsteller des Films innerhalb von zwei Jahren an den Krankheiten des weißen Mannes gestorben ist: Grippe, Tuberkulose und Lungenentzündung. Die Kopie des Films wurde erst kürzlich wieder entdeckt und 1980 beim Schweizer Indianerfilmfestival zum ersten Mal in Europa gezeigt.

13. November, 18.30 und 20.30 Uhr:
THE CHILDREN OF WOUNDED KNEE
BRD 1975, Regie: Hedi Knott, Kamera: Peter Kriegl

Der Film belegt und hinterfragt die schlechten Bedingungen in den Indianerreservaten, die die Oglalla-Sioux 1973 bewogen, Wounded Knee (1890 Schauplatz des Massakers an der Minneconjou-Sioux) zu besetzen. Es wird über das Leben der Sioux-Indianer in (oder neben) der industrialisierten US-Gesellschaft berichtet, die Methoden kultureller und wirtschaftlicher Beeinflussung dieses Volkes durch die Weißen werden analysiert und die katastrophalen Resultate solcher Bemühungen aufgezeigt. Einbezogen wird ebenfalls der in der Stammestradition verwurzelte Widerstand gegen die Entwicklungsprojekte, der in Wounded Knee zum Ausdruck kam.

CROW DOG - MEDICINE MAN
USA 1973 - 79, Regie: David Baxter, OF

Das Portrait des traditionellen Brule-Sioux Leonard Crow Dog. Er ist Mediziner, wie schon sein Vater, lebt im Rosebud-Reservat und spricht Lakota (englisch nur dann, wenn es sein muß). Er und seine Familie waren 1973 in Wounded Knee dabei, er behandelte die Kranken und Verletzten und hielt die traditionellen Zeremonien ab. Er gründete eine Survival-School für Indianer auf seinem Grundstück, bekennt sich zum Kampf des American Indian Movement und ist dadurch ständig Verfolgungen, Verleumdungen und Gefängnis ausgesetzt.

14. November, 18.30 und 20.30 Uhr:
TSHIKAINSHINUT (UNSERE VERWANDTSCHAFT)

CH, CDN, USA 1979, Regie: Volkmar Ziegler, OF (franz., engl., span., montagnals) mit dt. Untertiteln

Begegnung mit der indianischen Weltanschauung, welche die Wirklichkeit nicht zerstückelt, sondern im Gegenteil auf Ähnlichkeiten und Analogien baut, welche keine Trennung zwischen geistiger und materieller Welt macht.

Ziegler macht assoziative Verknüpfungen und sucht nach verwandten Lebensformen in einem Indianerreservat, in einer Straßengemeinschaft in New York und in einer Weiße Technologie-Farm in Vermont.

Inhalt und Form des Films entwickeln sich organisch in einer offenen Struktur, die Raum und Zeit läßt für Traum, Erinnerung und Verlangen. „Ein radikaler »grüner Film«, der Zukunft hat anstatt Know How“ (Martin Schaub).

CARCAJOU ET LE PERIL BLANC: NTESI NANA SHEPEN 1
(Es hieß, dies sei unser Land)

CDN 1974-76, Regie: Arthur Lamothe, OF (montagnals, franz.) mit dt. Untertiteln

Dokumentation der Lebensbedingungen der Indianer in Sept-Îles und der Verlust ihrer Traditionen. Es geht um den Tod und dessen Bedeutung für die Indianer, die Vertreibung aus den Wäldern und um die Manie der Weißen, Seen, Flüsse und Berge mit ihren Namen zu benennen.

15. November, 18.30 und 20.30 Uhr:
CARCAJOU ET LE PERIL BLANC: NTESI NANA SHEPEN 2
(Es hieß, dies sei unser Land)

CDN 1974-76, Regie: Arthur Lamothe, OF (montagnals, franz.) mit dt. Untertiteln

Dialog über die Ausbeutung der Indianer.

Die Übermittlung des Wissens: Ein Indianer bringt seinem kleinen Neffen bei, wie man im Wald Fallen stellt.

DAS TREIBHAUS

eröffnet am 3.11. um 18.00 Uhr mit einem Geburtstagsfest (Eintritt: Ein Blumenstock) und bleibt dann täglich offen von 1 bis 1. KUNSTDÜNGERS TREIBHAUS: Anzengruberstraße 1 / Ecke Pradler - Amraser - Rosegger - Straße

16. bis 18. November, 18.30 und 19.30 Uhr:
DAS KRIEGSSPIEL (War Game)
GB 1965, Regie: Peter Watkins, OmU, sw

ATOMBOMBENANGRIFF AUF EINE ENGLISCHE STADT: Wir erleben mit einigen Bewohnern den Augenblick der Detonation und die Sekunden danach ..., die ungeheure Druckwelle und die Hitze, die alles versengt.

Panik bricht unter der Bevölkerung aus. Ein Feuersturm bricht los und vernichtet alles, was die Bombe übriggelassen hat.

Diejenigen, die überleben, sind Hungersnöten und Epidemien hilflos ausgeliefert. Mit äußerster Brutalität versucht die Polizei, die »Ruhe und Ordnung« aufrecht zu erhalten, den Sturm der Verhungerten auf Lebensmitteldepots zu verhindern.

Das Kriegsspiel ist eine fiktive Reportage, vor dem Hintergrund intensivster Aufrüstung bedrohlich aktuell!

Das Kriegsspiel bezieht seine Wirkung nicht so sehr aus schockierenden Bildern (das Leid der Betroffenen wird eher knapp dargestellt), sondern aus der Vermittlung einer Situation, aus der es kein Entrinnen gibt, in der sich die Zivilschutzmaßnahmen als illusorisch erweisen; einer Situation des hoffnungslosen Ausgeliefertseins, der lähmenden Angst.

Besonders dramatisch dokumentiert der Film die Folgewirkungen für diejenigen, die nicht sofort gestorben sind, aber keine Überlebenschancen mehr haben. Er illustriert somit die These, daß die eigentlich Bedauernswerten bei einem Atombombenangriff die Überlebenden seien.

16. bis 22. November, 16.30 und 20.30 Uhr:
THE CREAM - LAST CONCERT
GB 1968, Regie: Tony Palmer, Originalton

mit ERIC CLAPTON g., JACK BRUCE b., GINGER BAKER dr. und der FANTASIA LIGHTSHOW

Farbfilm über das legendäre Abschiedskonzert in der Londoner Royal Albert Hall. Die legendäre Dreierformation vor ihrer Auflösung. Sensible Einzelaufnahmen und Totalen, unterlegt mit einer rhythmisch auf die Musik abgestimmten Lightshow, vermitteln die Faszination, die die Cream zur größten Attraktion der europäischen und amerikanischen Rockmusikszene gemacht hat. Interviews mit den Musikern illustrieren ihren musikalischen Werdegang, ihre technische Perfektion und ihre individuelle Spielart ebenso wie ihr Leben als Pop-Heroen.

Die langen Improvisationen und Solos, untermalt von raffinierten Lichteffekten, zeigen auf der Leinwand noch heute, mehr als zehn Jahre nach ihrer Trennung, die hypnotische Wirkung von Cream »on stage«.

ZWEI FILME VON SILVIO NARIZZANO

Der Regisseur, 1927 in Montreal geboren, studierte zunächst in Quebec, arbeitete dann nur widerwillig im Südfrüchtehandel seines aus Italien stammenden Vaters. Bald nahm er Kontakt mit einer Theatergruppe in Ottawa auf, wurde Schauspieler und kam als solcher zur Canadian Broadcasting Commission. Er inszenierte später auch in den USA fürs Fernsehen und errang mehrere Preise. Seit 1974 dreht er Spielfilme in Großbritannien.

19. bis 22. November, nur um 18.30 Uhr:
WHY SHOOT THE TEACHER? Warum schießen sie auf den Lehrer?
CDN 1976, Regie: Silvio Narizzano, OmU

Depressionszeit der Dreißigerjahre in Canada. Einem jungen Lehrer macht die Arbeitslosigkeit zu schaffen, als er endlich eine Beschäftigung findet, muß er sein Elternhaus verlassen und in die tiefste Provinz ziehen. Der Film beginnt mit dem Abschied von Familie und Großstadt. Als Großstädter hat der Lehrer es recht schwer mit dem eigensinnigen und einfältigen Bauernvolk. Jeder Fremde wird dort zum Eindringling abgestempelt, über die Gehaltsfrage spricht man nur ungern, und in der wirtschaftlichen Not halten die Dorfbewohner eine Schule für überflüssig.

Der Film schildert den Lebenskampf dieses jungen Lehrers, der sich gegen Vorurteile und unwirtliche Kälte behaupten muß. Why shoot the Teacher? wirkt balladisch verklärt, aber nicht nostalgisch. Bud Cort spielt die Hauptrolle mit stauendem Charme. (Filmbeobachter; Tip, Berlin)

23. bis 27. November, nur um 18.30 Uhr:
THE CLASS OF MISS MC MICHAEL
(Die Klasse von Miss Mc Michael)
USA 1978, Regie: Silvio Narizzano, Orig. m. Untertiteln
Mit Glenda Jackson, Oliver Reed, Michael Murphy

Die Lehrerin Conor Mc Michael arbeitet in einer Schule für »Schwer-Erziehbare« aller Altersgruppen in London. Auf der einen Seite steht der despotische Rektor, der mit Schlägen und Repressalien die Schüler »unter Kontrolle« zu halten versucht, und auf der anderen muß sich die engagierte Lehrerin, die ein Herz für Schüler hat, ihnen zuhört, Verständnis und Kooperation praktiziert und sich von Aggressionen — auch gegen sie — nicht beirren läßt, durchsetzen.

Der Einfallsreichtum und Witz, mit dem die Kinder diese Schlicht gegen ihre Peiniger in der Schule führen, die Tricks, die sie anwenden, um sich zu behaupten und die aufgeschlossene Lehrerin, die ihren Schülern hilft, sich in einer feindlichen Umwelt zurechtzufinden, machen Mut!

23. bis 27. November
16.30 und 20.30 Uhr:

EXODUS

GB 1977, elektronische Produktion auf
Film transferiert, OF
Mit Bob Marley and The Wailers

Bob Marley's Rainbow-Concert mit den Hits *STAND UP, GETUP; NO WOMEN NO CRY; LIVELY UP YOURSELF; EXODUS; JAMMING*. Bob Marley spielt seine Musik nicht nur, sondern er lebt sie, er spielt seinen Reggae mit erstaunlichem Nachdruck und Intensität.

BOB MARLEY EXODUS

RETROSPEKTIVE FRITZ LANG

In Zusammenarbeit mit dem KOMMunikations- und Kulturzentrum der ÖH — Ein genaues Programm mit den
Filmbeschreibungen dieses Zyklus ist im Cinematograph erhältlich.

28. und 29. November, 18.30 und 20.30; 30. November nur 20.30 Uhr:

M - EINE STADT SUCHT EINEN MÖRDER

Deutschland 1931, Regie: Fritz Lang; mit Peter Lorre, Gustav Gründgens, Fritz Odemar, Theo Lingen

„M“ beruht zum Teil auf einer damals gerade aktuellen Serie von Massen- und Kindermorden, benutzt das grausame Thema jedoch weniger zur Spannungsmache als zu einer bitter ironischen Darstellung sozialer Verhältnisse. Die Massenhysterie nimmt hier schon breiten Raum ein, und die effiziente Organisation der Unterwelt sowie ihr Erfolg bei der Aufspürung des Mörders verdeutlicht die Inkompetenz der Polizei. Der grimmige Humor dieses Kontrastes macht „M“ zu einem überraschenderweise oft komischen Film, dessen Implikationen jedoch sehr wohl verstanden wurden — auch von den Nazis, die gegen den ursprünglich vorgesehenen Titel „Mörder unter uns“ protestierten. (Buchers Enzyklopädie des Films)

30. November, 16 Uhr 30:

DER MÜDE TOD; Regie: Fritz Lang, Deutschland 1921

30. November: 18 Uhr 30:

DR. MABUSE, DER GROSSE SPIELER, Deutschland 1922.

Weiters werden die Filme „DR. MABUSE — INFERNO DES VERBRECHENS“; „DAS TESTAMENT DES DR. MABUSE“ und „KRIEMHILDS RACHE“ gezeigt — siehe SONDERPROGRAMM.